

igen teuren Preisen. Im Sommer habe ich für die Deutsche Volkspartei gestimmt, weil die uns verprochen hat, sie will sorgen, daß alles billiger wird; aber all die vielen Stimmen, die für sie abgegeben wurden, haben nichts genützt, es ist alles seitdem noch teurer geworden. Diesmal möchte ich nicht, es hat ja noch keinen Zweck.

Ich würde recht traurig über die Nacht nicht sein, weil Sorge und Lieberbedauern den wohlvertrauten Jüngen ihre Augen eingezeichnet hatten, sondern auch weil ich sagte, daß Laufende politisch ungeschult, vertrauensvoller Frauen die gleiche Enttäufung erleben haben dürften.

„Meine liebe Frau Müller“, sagte ich zu ihr, sie unter den Amn fallend, um sie ein Stück Weges zu begleiten, „in dieser Zeit der Not, die so schwer auf uns allen lastet, ist es nur zu begreiflich, wenn wir denen ein williges Ohr leihen, die uns Weisung und Trost geben. Die wenigsten Frauen verstehen es, wie alle mirschlichen Fragen mit unserer inneren und äußeren Haltung zusammenhängen und konnten es daher auch nicht beurteilen, ob für die Verprechungen, welche die Deutsche Volkspartei machte, überhaupt die Möglichkeit der Erfüllung vorhanden war. Der Deutschen Volkspartei ist ihr Stimmengeld geflüht und das arme, schwer geprüfte Volk mußte eine Enttäufung erleben.“

„Ja, welche Partei halten Sie denn für die richtige? Ich weiß es, daß Sie schon in den Versammlungen gingen, aber viele Frauen noch wählen durften, und in der Stellung das laien, was über Politik kein Recht. Ich habe keine Zeit und möchte auch nichts davon. Wenn Sie mir aber sagen, welche Partei die richtige ist, will ich doch dieses Mal auch wählen, denn das ist ja wohl unsere Pflicht.“

Ich lese allerdings sehr aufmerksam, was die Abgeordneten in den Parlamenten sagen und wie sie stimmen, denn ich bin schon längst dahinter gekommen, daß nur das der Maßstab ist, nach dem wir die Parteien zu werten vermögen. Die Parteiprogramme und Wahlpropagandabroschüren klingen bei allen recht schön und machen es den gewöhnlichen, aber nicht unterrichteten Frauen schwer, sich für eine Partei zu entscheiden. Die Frauen, die ich meist wie die Männer durch ihr Gesichts-bildung kennen, wissen leider nicht, daß die beiden äußeren Parteien der Rechten oder der Linken zumenden, die der politisch und wirtschaftlich gleichgültigeren Lage, in der sich Deutschland befindet, gibt es aber, genau wie im Reich auch in den Ländern einen möglichst ruhigen fertigen Kurs zu steuern, streng demokratisch und republikanisch, der Befolgung gemäß, die das deutsche Volk sich gegeben. Auf diesem Boden liegt die Deutsche demokratische Partei in ihren Grundgedanken und in ihren Arbeiten. Und weil sie nicht Unmögliches verspricht, sondern nur unieren Schwierigkeiten zu sprechen wagt, weil sie nicht Stimmen zu fangen sucht, indem sie mit der Unzufriedenheit der Wähler zögert, sondern sich an deren Wünsche wendet und weil ich glaube, daß ich Deutschland, damit auch wir selbst und den Meinen am besten diene, wenn ich für die Deutsche demokratische Partei stimme, so werde ich auch zur Parteimitgliedschaft am 20. Februar den Stimmzettel dieser Partei in die Urne legen. Dadurch werden Sie, liebe Frau Müller, nicht nur heute auf morgen mit ihrem Wirtschaftsgeld autommen, über es wird die beste Politik gemacht werden, die heute für uns möglich ist und die uns langsam wieder besseren Zeiten entgegenführt.“ Mit einem banalen Handrücken entfernte ich Frau Müller von mir.

Mittelstand und Pensionswahlen.

Die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen sind für die Kreise des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes wieder von ganz besonderer Bedeutung. Wie es schon in dem Begriff „Mittelstand“ liegt, bildet er naturwennig den verbindenden und ausgleichenden Faktor des Bollelebens und damit auch die Grundlage einer Politik der mittleren Mitte, wie sie in der deutschdemokratischen Politik zum Ausdruck gelangt. Schon er ist überflüssig für den dadurch feststehenden, daß die Wahlen der Deutschdemokratischen Partei überall die namhaftesten Kreise der Mittelstandsbevölkerung, von Handwerker, Kleinrentner und Kleinhandl zu umfassen. In Berlin steht der Präsident der Handwerkskammer R a h a r d t an zweiter Stelle neben dem Minister für Handel und Gewerbe F i s c h e r, in Ostpreußen der altbewährte Kleinrentnermeister B a r t s c h, in Ost-

friesland • C o s t a b i l d der bisherige Landtagsabgeordnete W a l e r o b e r m e i e r D i e t e r, in S.-N. den K a u f m a n n als Spitzenkandidat der G a n t w i r t G o l l u n d. Die Wahlvorläufe der 2. Woktate können so recht als „Mittelstandspolitk“ bezeichnet werden, da sie neben den Vertretern des alten Mittelstandes (Handwerker, Kaufmann und Bauernschaft) auch sehr zahlreiche Vertreter des neuen Mittelstandes (Beamte, Lehrer und Angestellte) enthalten. Alle diese Kämpfer des Mittelstandes erklären sich mit Nachdruck gegen die großkapitalistische Ausbeutung und Auffassungspolitik von rechts, ebenso wie gegen die Kommunalisierungs- und Verstaatlichungsbestrebungen von links. Sie fallen es mit dem Worte des ehemaligen Staatssekretärs v. Bötticher: „Ginge uns in Deutschland der Mittelstand verloren, so stieße die Welt das Vaterland zugrunde gehen zu lassen!“

Deutschnationale und Kommunalisierung

Unter isenhaftigen Angriffen, namentlich gegen die Demokraten, versuchen sich die Deutschnationalen nach gewohnter Weise in letzter Stunde als Hüter des Mittelstandes aufzuspielen. So versuchen sie die Kommunalisierungspläne der Sozialdemokratie den Demokraten mit anzuhängen, obwohl überall die betragsmäßig Abgeordneten befragt, Staatsverordnungen und Gemeinderatsbeschlüsse, die den Handel und die Wirtschaft des sozialistischen Aufbauplans gegenübergestellt haben. So wurde z. B. in Hannover der sozialistische Oberbürgermeister Einmütig von den Demokraten gefürchtet, als er die sozialistischen Angelegenheiten zu erörtern suchte. In Berlin gelang es in der Stadtverordnetenversammlung am 10. Februar infolge des energischen Widerstands der Demokraten, die Übernahme des öffentlichen Wohnungswesens und den Erwerb einer Drudder durch die Stadt zu verhindern. Im deutschnationalen Lager dagegen wird die Kommunalisierung durchaus nicht so einheitlich abgelehnt wie bei den Demokraten. So hat der bekannte Oberpräsident und Mittelstandsbezügler v. B a t o l s c h sich dem sozialistischen Vorschlag in der Sozialisationskommission angeschlossen, während die Demokraten W. b e r, K e u t h o l d und M e i s i o r dagegen stimmten. Die „Deutsche Tageszeitung“ verläßt zwar B a t o l s c h abzuschildern, zeigt aber, wie uneinheitlich die Auffassungen im deutschnationalen Lager sind.

Deutsches Reich.

Das mehrerwähnte der Schleswig-Holsteinischen Landesparlament. Man erinnert sich an ein Schreiben der Schleswig-Holsteinischen Landesparlament an die Demokraten und an die Deutsche Volkspartei über einen Zusammenschluß beider Parteien, was beträchtlichen Aufschuß hervorregte und den Parteigenossen neue Richtung gab, die nur durch ganz energische Dementis heber Seiten zur Ruhe gebracht werden konnten. Dieser Schleswig-Holsteinischer Verhältnis witterten in keiner Partei bereits damals eine Neuaufgabe jener Schleswig-Holsteinischer Politik, die vor der Vertretung W i l h e l m s I. mit der Prinzessin von Augustenburg Kostungsüberhebungen von Preußen verlor. Die Vertretung ist offenbar richtig gewesen, denn in Berlin hat die Partei mit der Volkspartei eine Kistenvereinbarung geschlossen.

Die Erbschaftsteuerangelegenheit scheint bereits über ein Jahr, obne daß noch über Julagen der Regierung irgendwelche Auffassungen über den Fall geäußert worden sind. Nachdem nun der Reichsfinanzminister im Hauptamtlich Aufschuß über die Erbschaftsteuer des Abg. von den Reichsfinanzen gegeben hat, und zwar auf Verlangen der Deutschnationalen, verlangt das Zentrum eine ähnliche Auskunft über den Stand der Steuerangelegenheit Erbschafters aus den Berichten des Finanzamtes Charlottenburg und des Reichsfinanzamtes Berlin. Der Abg. W a g n e r will in einer kleinen Anfrage Antwort, worin die Bemerkungen zu suchen sind, daß diese Angelegenheit noch immer nicht zum Abschluß gekommen ist.

Waffenbeschlagname in Hamburg. Wie der „Vorwärts“ aus Hamburg meldet, hat die Polizei in einem Hamburger Privathaus eine Anzahl Waffen, Gewehre und große Mengen von Munition gefunden und Gewehrmunition beschlagnahmt. Die Waffen und Munition sind von auswärts nach Hamburg gebracht worden und sollten nach einem

holländischen Ort transportiert werden, um sie, wie verlautet, für eine Ordeh-Organisation zu liefern.

Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. beschäftigte sich heute mit der Demonstration vor dem Dictionärsgebäude der B o l e m e r t e am 2. August v. J., in dessen Verlauf die Dictionären von einigen Arbeitern mißhandelt wurden. Die Demonstration erfolgte keineswegs aus Anlaß des abgebrochenen Steuerhanges. Das Schwurgericht verurteilte den Sattler G r a f f m a n n, der als Häufelsführer bei den Vorgängen angeklagt wurde, wegen Körperverletzung der beiden Dictionären zu einem Jahr Gefängnis.

Auslands-Rundschau.

Endgültige Festlegung der italienischen Grenze im oberen Drautal. Annehm wurde die Grenze am oberen Ende des Drautales endgültig von der Internationalen Kommission festgelegt. Dem Abte wollten der Generalstaatsrat G r e d a r o mit Kommissar P e t r i n g o, der General G a n t t e r, der Oberst M a t t i n i der italienischen Section der Kommission u. a. bei. Die Sperre und der neue italienische Finanzwachposten waren bereits an der neuen Grenze errichtet worden, welche mit der administrativen Grenze zwischen Winnebach und Arndorf mit einer kleinen Zurückziehung die Verlegung einer Straßenführung der Bahn und die Ableitung der Wundung einer vom Helm herabfließenden Straße erfordert, während die Spitze des Bergs mit dem G a u l t h a l l e n im italienischen Gebiet einbezogen bleiben. Generalstaatsrat G r e d a r o begab sich nach darauf nach Sextel, wo er das neue Schutzbüro beauftragte und mit dem Gemeindevorsteher über den Wiederaufbau von Seren und W o l f sprach. In Innsbruck gewährte G r e d a r o einige Audienzen und vertrat, sich nach der nennigen Grenzfeststellung für eine schnelle, einigliche Regelung der Frage betreffend den rätigen Wechsel der Krone gegen Ära zu interessieren. Ueber diese Frage sprach er dann längere Zeit mit dem Zivilkommissar von Brunen, wo er schließlich die italienischen Stellen beauftragte.

Provinzial-Nachrichten.

Stettin, 11. Febr. (Retrierte des Oberpräsidenten) melien vor einigen Tagen hier, um mit den Leitern der Verbände und Vertretern der organisierten Arbeiterchaft die durch die Straßendemonstration der vorigen Woche geschehene Lage zu besprechen.

Bernburg, 11. Febr. (Zum kommissarischen Leiter der anhaltischen Lehrerbinnenbildungsausschüsse, des Oberleiters in Zeitzau, ist an Stelle des bisherigen Leiters, des Regierungsrats und Oberleiters Dr. A m o r, Prof. Dr. G e h a r d t e r n e, der in Zeitzau und weit darüber hinaus durch seine humanistischen und literarischen Beiträge bekannt geworden ist, von dem Kollegium der Minister gewählt.)

Zeitzau, 11. Febr. (Streit um die Straßeneinigung.) In einer von etwa 1000 Hausbesitzern besetzten Versammlung in Zeitzau wurde erneut Protest gegen die von der Stadtverwaltung den Hausbesitzern angeordnete Beschneidung der Rasenflächen des Jahresmoores erhoben. Darin muß, e die Rasenflächen ankommen, nicht aber die einzelne Hausbesitzer. Der Gemeindevorsteher wurde um die rasige Beschneidung der Rasenflächen vom 10. Mai 1920 ersucht und ihm bei der außerordentlichen Finanzkommission der Stadt empfohlen, im nächsten Rechnungsablauf eine größere Sparmaßnahme einzuführen zu lassen. Die Haus- und Grundbesitzer, heißt es in der Entscheidung, erklären uns bereit, wie schon seit mehreren Jahren die Reinigung der Bürgersteige im Sommer im Winter selbst zu übernehmen.

Schutz vor Grippe
durch die angenehm schmeckenden
PergenoI-Mundpastillen
sowie durch Gurgelwasser aus
PergenoI-Mundwasserabietten
Preis Mark 3.60 bzw. Mark 12.—

Unterhaltungsbeilage der „Sage-Setzung“ Sonntag, 10. Februar. Inhalt: Roman von Gens O u s e n e. Steuerwinder. Gedicht von S c h e l l e n m o r i e. — Waschen Sie schon? Von Prof. P a u l s o n. — Jodel. Von R i c h a r d R i e b. — Rolle, der Auslieferung. Von P a u l B e r g l a n g S c h r e e r. — Curiosa. Von Hans G e i s e n. — Rätsel.

Kolf Laudner: „Wahnische“.

Reinsührung im Kisten Theater zu Leipzig.

Leipzig, den 11. Februar.

„Wahnische“ wird sich nicht so durchsetzen wie „Christa die Tante“. Man wird es in Leipzig einige Wrie spielen; von den wenigen Theatern, die mißens sind, problematische Stücke des Interesses halber zu geben, werden sich etliche zu der Aufführung entschließen. Das Publikum wird wenig Anteil an diesem Stück nehmen.

Als ich am Anfang der Aufführung die Hände einiger lebenswichtigen Personen zur Anerkennung der schauerspielenden Leistungen sehen, erschien etliche die Herr von Zentendorg mit, doch er Herrn Laudner von dem großen Erfolg berichten werde, worauf die erwiderten lebenswichtigen Personen noch einige Minuten weiter flüsterten. Was nicht an der Tatsache einer klugen, ja interessanten Aufnahme ändert.

Ich kann mir übrigens kein unverständliches Theater vorstellen als dieses Alte Theater in Leipzig. Mit dem Hauptstadter Gesellschaft hat es die Länge, Altertümlichkeit, Kleinmütigkeit gemein; aber das Jodeln des Gesellschafters nicht man verzeihen. Eine falsche, trübe, alte Komödie. Der Wind blüht durch das Haus und die Laudner schreien. Der Käse hüpfen sie und das häßliche aus allen Ecken und Winkeln macht die Worte der Schauspieler unverständlich. Dazu quatschen und knallen die Stücke. In der Pause oder stehen die Menschen mit traurigem Gesicht in den zugigen erguß Gängen und sehen sich nach der Wärme der Stube. Kein, hier hat der Dichter trotz der guten Schauspieler nur wenig Freude an seiner Aufführung.

Im „Wahnische“ wollte Laudner mehr geben, als in einem Drama gefordert werden kann. Alle Leidenschaften, Strömungen, Richtungen unserer Zeit, die Unruhe, die hat, das Schwanken vom Geistes zum Materialistischen, das Schwanken vom Individualistischen zum Sozialistischen, sollen in 15 Bildern dargestellt werden. Der Dichter Wahnische gibt das unfrucht-

barke Dichten auf und will richtig sein. Er wird Recht. Die Unmöglichkeit, den Menschen durch die Zeit zu helfen, ist all ihren Fiktionen, die sie sich selbst, durch die Zeit, die Wahnische mit dem Experimentierwerk der Kaiserin. Er wird gezeigert, gibt den kritischen Beruf auf; er will der sozialen Not begegnen, wird Wahnische, nimmt als Revolutionär an den Anruf teil; von Seiten der eigenen Partei, die er beim Wändern überquert, wird er erschlagen.

Laudner ist kein Dramatiker im üblichen Sinn. Eine Handlung gestalten — das kann er nicht. Er faßt Gedanken oder Gefühle in Szenen. In „Christa die Tante“ hält er die Gedanken und Gefühle fest, die in ihm angelehrt der alten brauen Jungfer nach werden. Alles, was über die alte Jungfer zu sagen ist, wird ihr erzählt, gebildet, Einzelnen; eine wie Handlung. Der Grundgedanke des „Wahnische“ ist der Streit zwischen dem Schaffen und dem Denken, mit man der Zeit gegenüber der Gerichtheit des Menschlichen und des Weltlichen. Der Grundgedanke; aber hundert von anderen Problemen lassen sich zeigen. Der Gedanke der Tante Christa hätte nicht weniger Dichter für ein Drama genügt. Manchem wäre er für eine kurze Skizze gerade ausreichend erschienen. Hier hat der Dichter erweitert, angeaut. Im „Wahnische“ aber steht ein Lebenswerk. Die Gedanken des ersten Bildes allein reichen für ein oberflächliches Stück und hätte sich Laudner dazu entschließen, aus ihnen eines zu bauen, er hätte dem Publikum mehr gegeben. Zahlend Gefühle, Begegnungen, Beziehungen, Gedanken, in 15 Bildern zusammenzufassen. Ein interessantes, wenn nicht das Stück ist entstanden. Kein Kunstwerk von der Gattung Form und geschlossener Gedankenführung. An Ziele, Realismus, Realismus des Geistes, Realismus der Erfindung und Kombination wohl über alle Arten Dramen stehend, die in den letzten Jahren entstanden. Künstlerlich ein aber als Gesamtwerk.

Dr. Minn A r n a n d e r, der Regisseur, hätte streichen müssen. Ganz gehörig. Der dritte Teil hätte weglassen müssen. Auch ein Regisseur muß Schmerzen getragen können. Und wenn ihm das Herz kauft, muß er seinen Ehrlich durch erhabene Gedanken machen können. Dem Werk hätte es genügt. In den Einzelszenen zeigte er sich als geschmackvoller, feinerer Bildner. Die Szene hatte stets eine strenge, reine Linie. Bildchen, die keinen großen Apparat erfordern, sondern mittels einfachen Mitteln, wenn ein Wille und eine Seele dahintersteht. Gute Schauspieler, zum Teil sehr gute. Hans R e i t e r - B e r t zum Beispiel. Das Gefühl und der Ge-

danke an sprechen auf der Bühne; die Tragödie wird von ihm nicht gespielt, sondern erlebt. Auch in den Nebenrollen zum Teil gute Kräfte; wenigstens keine Nulle, die mit der Zeit zu

An den Schauspieler lag es nicht, sondern am Stück. Gehebe müde Landner sein, wenn er das hätte gestalten wollen, was er geben wollte.

Martin Feuchtwanger.

„Sung“ durch eine „Doktorarbeit“. Vor kurzen wurde berichtet, daß Dr. Ernst R e i c h m a n n, der Chef des bekannten Versuchsausschusses von einer amerikanischen Universität in Anerkennung der großen kulturverdienliche des Unternehmens den Ehren doktor ergötzen habe. Die Anerkennung, die sofort als ein Zeichen der Anerkennung deutschen Wissenschaftens in früher feindlichen Ländern geachtet wurde, hat sich aber nun als ein echt amerikanischer „Auf“ erwiesen. Wie sich herausgestellt hat, ist die „Oriental Institute“ in Washington, von der die Beziehung des Ehren doktors ausging, eines jener Schulen in den Vereinigten Staaten, die akademische Grade in abnehmen, um gegen Bezahlung beträchtlicher Gebühren zu geben. Sie ist zwar berechtigt, akademische Grade zu vergeben, genießt aber kein Ansehen unter den Hochschulen der Vereinigten Staaten. In Deutschland wird daher die Ernennung, den Doktorgrad, die Universität bei uns zu führen, stets verjagt. Die Beziehung des Ehren doktors kann daher nur als ein Neamerica aufgefaßt werden, und Dr. R e i c h m a n n hat daraufhin dem Präsidenten der Universität, W i d o r D. H o l l e r, das Ehren diploma verbindlich dankend zurückgeschickt.

Ein literarisches Kabarett in Zeitzau. Aus Zeitzau schreibt unser Mitarbeiter: Ein literarisches Kabarett ist hier erst/mal worden. Hans R e i c h m a n n, sein Begründer und Leiter, hat in der „Revue“ ein Monstr-Programm (mit künstlerisch wertvollen Darbietungen, wie Wagners „Ring der Nibelungen“, Musik von Menck W a n t e r, Wagnerschen Gegenüber, aber in der Vertonung von Paul G e i s e n und W a n t e r. Die Gaste-Schüler, die von Hans Ludwig Roman komponiert wurden) zu ammenzuratur. Walter W e b e r, ein Virtuoso des futuristischen Genusses, war als Conferencier genannt. Fernerordnete Darsteller der Zeitzauer Schauspielschule (darunter Elise David, Hans B e i t e r - W e i t, Marianne R u p e r, Fritz R e i s) wirkten mit. Die Darbietungen der „Revue“ sollen in der Hauptstadt von Zeitzau Bühnenstücke getragen sein. Die Aufführung fand freundliche Aufnahme.

H. N.